

KARIN LINDBERG



Sommer herzen

IM REGEN

Kapitel 3



Blau suchte man vergeblich am Shanghaier Himmel. Der Smog hatte die Metropole an diesem Samstagnachmittag fest im Griff, der Blick offenbarte lediglich eine einzige graue Suppe. Zum Glück war es nicht so heftig, dass man mit Mundschutz vor die Tür gehen musste, wie man es von anderen chinesischen Großstädten wie Peking kannte. Die Temperaturen waren mit Mitte zwanzig Grad angenehm, nicht zu heiß und nicht zu kalt. T-Shirt-Wetter, bei dem man nicht schwitzen musste. Perfekt also für einen gemütlichen Spaziergang.

„Was ist Shanghais wichtigste Religion?“, fragte Oliver, der mit Tamara zu einer kleinen Erkundungstour durch die ehemalige French Concession aufgebrochen war.

Das Viertel war nicht sehr groß, man konnte alles gut zu Fuß erreichen. Er hatte am Morgen nicht damit gerechnet, dass sie ihm ihre Gesellschaft anbieten würde. Für eine Sekunde hatte er gezögert, dann aber doch zugesagt, da sie es wirklich ernst meinte und nicht nur aus reiner Höflichkeit gefragt hatte.

Sie schlenderten durch die angesagte Gegend, die mit ihren Gebäuden aus dem frühen zwanzigsten Jahrhundert mit der europäischen Architektur einen gewissen Charme versprühte, der auch ohne Sonnenstrahlen wirkte. Wenn man es nicht besser wüsste und nicht auf die Schilder und Läden achtete, könnte man fast meinen, man wäre in Europa und nicht in China. Und dann bog man wieder um eine Ecke, und alles war anders. Kleine Häuser, schiefe Dächer, unzählige Klimaanlageanlagen unter klapprigen Fenstern, Händler, die Obst oder Tand am Bordstein feilboten.

„Na, Geld ist natürlich die wichtigste Religion“, beantwortete sie seine Frage und lachte. „Aber im Ernst: Im Vergleich zu anderen Orten Asiens ist der Lebensstandard in Shanghai sehr hoch. In anderen Millionenstädten ist das echt, da sieht man die Armut an buchstäblich jeder Hausecke – gleichzeitig gibt es so viele Ultrareiche, dass man sie kaum zählen kann. Es ist eben alles ein bisschen krasser im Reich der Mitte. Daran muss man sich erst mal gewöhnen, wenn man hierherkommt. Bist du in China schon ein wenig rumgekommen?“

Er schüttelte den Kopf. „Nicht wirklich. Nein.“

„Was nicht ist, kann ja noch werden. Würde sich bestimmt gut machen auf deinem Blog.“

Der Blog. Gutes Stichwort. Oliver zückte sein Smartphone und machte ein paar Bilder von den engen Gassen, den Kontrasten zwischen neuen Häusern und alten schäbigen Gebäuden, von denen es in diesem Wohnbezirk zwar nur wenige gab, die aber dennoch zu finden waren. Alt und neu lag nirgends so dicht beieinander. Gerade radelte wieder ein dünner Mann auf einem Fahrrad an ihnen vorbei, der unzählige Kisten auf sein Rad geladen hatte. Darunter auch ein paar mit lebendigen Hühnern.

„Unfassbar“, kommentierte Oliver. „Man rechnet jeden Augenblick damit, dass das Konstrukt zusammenbricht.“

„Da wartest du vergeblich.“ Sie schüttelte erheitert den Kopf. Ihre langen Haare hatte sie zu einem Zopf zusammengefasst, der ihren schlanken Hals sehr vorteilhaft betonte.

„Ich hab’s geahnt. Ich habe ihn vorsichtshalber mal auf einer kleinen Videosequenz festgehalten. Die geht ... jetzt online.“ Er grinste zufrieden.

„Sieh mal da – Massage gefällig?“ Sie zeigte auf einen kleinen Laden. Über dem Eingang prangte ein blinkendes Licht mit dem Wort ‚Massage‘.

Er hob eine Augenbraue. „Ähm. Nicht wirklich. Warum?“

Sie runzelte erstaunt die Stirn. „Du hast echt keine Ahnung, oder? Kann ich ja kaum glauben.“

„Was willst du von mir?“ Er hob abwehrend die Hände. Ein Schmunzeln schlich sich in sein Gesicht.

Vor dem Salon stand eine kleine Frau. Sie sah jung aus, höchstens Anfang zwanzig, und winkte vergnügt zu ihnen herüber.

„Kundenakquise“, kommentierte Tamara und wackelte anzüglich mit den Augenbrauen.

Oliver verstand. „Oh.“

„Ja, genau. Oder was glaubst du, warum sich die Öffnungszeiten bis in die frühen Morgenstunden ziehen?“

„Weil sie besonders kundenfreundlich sind?“, scherzte er.

„Oder so. Ja.“ Sie kicherte und schob sich eine Haarsträhne, die sich aus ihrem Zopf gelöst hatte, aus dem Gesicht. „Wenn du in einem dieser Etablissements eine Fußmassage verlangst, dürftest du Gelächter ernten. Prostitution ist in China illegal, deswegen der Aufwand. Hat dir Lucas das nie erzählt?“

„Ob du es glaubst oder nicht: Kerle wie wir haben es nicht nötig, für Sex zu bezahlen.“ Er hob eine Augenbraue.

„Ach, tatsächlich.“ Tamara schüttelte glucksend den Kopf. Sie machte sich eindeutig über

ihn lustig. Er brummte etwas. Sie fuhr fort: „Natürlich gibt es auch seriöse Massagestudios. Die erkennt man daran, dass die Masseur vernünftig gekleidet sind, meist in Weiß. Rote knappe Miniröcke deuten eher auf andere Dienste hin ... und natürlich der Preis. Dienst in horizontaler Lage ist teurer, als wenn der Masseur steht.“

„Du bist ... irgendwie witzig“, meinte er und schmunzelte. „Aber du musst mir das nicht noch ausführlicher erklären. Ich habe echt nicht vor, mich, äh, massieren zu lassen.“

Er grinste sie an, und Tamara errötete.

„Dachtest du, ich wäre total unlustig, oder warum bist du so überrascht?“ Sie warf ihm einen Blick von der Seite zu, dann huschte ein Schatten über ihr Gesicht.

Verdammt. Er hatte offenbar ein Talent dafür, die Stimmung zu verderben. Jemand mit ihrer Geschichte fand anzügliche Witze wahrscheinlich nicht Spaßig. Er war aber auch wirklich zu unsensibel und nahm sich vor, in Zukunft nachzudenken, ehe er Bockmist verzapfte.

„Bin ich ja gar nicht.“ Er strich sich durch die Haare und trat von einem Fuß auf den anderen. „Ich habe riesigen Durst. Sollten wir vielleicht irgendwo was trinken gehen?“

Sie räusperte sich. „Klar. Da vorn ist ein Starbucks.“ Sie zeigte mit dem Finger geradeaus. „Ach, und hier in dieser Gasse kannst du die Gründungsstätte der Kommunistischen Partei Chinas sehen. Vielleicht schauen wir uns die vorher noch eben an.“

„Echt?“

„Ja, aber es ist nicht besonders spektakulär. Komm.“ Sie zupfte ihn am Ärmel und ging voraus. Ihre runden Hüften wiegten mit jedem Schritt sanft hin und her. Er zwang sich, den Blick abzuwenden. Er würde nicht die Schwester seines besten Freundes anglotzen – egal, wie verlockend ihre Kurven waren.

„Ein Stück Geschichte ... spannend. Aber auch ein wenig enttäuschend. Das ist ja winzig, total unspektakulär“, sagte er kurz darauf und steckte seinen Kopf durch die Tür.

Der Eingang war mit einem Balken abgesperrt, und man konnte nicht eintreten, um sich näher umzusehen. Überhaupt fragte er sich, was an diesem Zimmer echt war und was einfach wahllos zusammengewürfelt. Ein alter schäbiger Holztisch stand in der Mitte des Raums. Darum herum sechs ebenso schrottreife Stühle, dahinter befand sich eine Kommode. Ein Bild von einem traditionellen chinesischen Boot hing an der gegenüberliegenden Wand. Das war's.

„Hier hat 1921 eine Handvoll junger Kommunisten die KPCh gegründet, die kommunistische Partei Chinas. Auch Mao Zedong war natürlich dabei. Dass das Treffen

ausgerechnet hier stattfand, war eher Zufall, aber die exterritoriale französische Konzession bot Schutz vor Verfolgung durch die chinesische Polizei“, erklärte Tamara.

Er nickte anerkennend und zog seinen Kopf zurück. „Wow, das klingt spannend. Was bist du in deiner Freizeit, Reiseführerin?“

Tamara zwinkerte. „So ungefähr. Ich wohne hier um die Ecke. Sollte man da nicht zumindest ein paar Basics des Landes kennen, in dem man lebt? Vor allem, wenn es um sowas Wichtiges geht. Die darauffolgende Kulturrevolution hat ja wirklich viel verändert – ohne die gäbe es das heutige China so nicht.“

„Klar, das ist natürlich richtig. Aber es ist auch so vieles verloren gegangen, das mutwillig zerstört wurde.“ Erneut zückte er sein Telefon und machte ein paar Schnappschüsse und Selfies.

„Licht und Schatten“, sagte sie und hielt Abstand.

„Komm her, Tamara, wir machen eins zusammen.“ Er winkte sie zu sich.

„Äh. Nein, danke.“

„Wieso nicht?“

Sie verzog ihren hübschen Mund. „Keine Ahnung, ich denke nicht, dass ich mich in die Liste deiner ... Fotopartnerinnen einreihen möchte.“

Verdutzt hielt er inne. Offensichtlich hatte sie sich seinen Blog angesehen – und ja, er war kein Kind von Traurigkeit. Er hatte sich häufiger schon mit süßen Frauen ablichten lassen. Die Liste seiner Eroberungen war lang, und platonische Freundschaften mit Frauen gab es in seinem Leben nicht. Dennoch tat er, als ob er keine Ahnung hätte, was sie meinte. „Na gut. Wer nicht will ... Dann lass uns doch einfach was trinken gehen. Ich verdurste gleich.“

Am Abend saßen sie mit Tamaras Freundin Sue, ihrem Mann Pierre und einem weiteren Lehrerkollegen, Riley, zusammen im Crystal Jade, einem bei Expats sehr beliebten Restaurant. Die Einrichtung bestand aus dunklen runden Tischen mit passenden Stühlen. An der Decke hingen unzählige rote Lampen, die mit goldenen Buchstaben verziert waren. Das Essen stand bereits auf dem Tisch. Sie hatten verschiedene chinesische Gerichte bestellt – zum Glück nicht nur lokale Speisen, denn Tamara mochte die örtliche Shanghaier Küche nicht so gern. Das Essen wurde meist süß gewürzt und gekocht statt gebraten. Sie bevorzugte Rezepte aus der Region Sezuan, die mit brennender Schärfe und Aromen deutlich würziger schmeckten. Glücklicherweise bekam man im Crystal beides und viele andere regionale Spezialitäten aus dem Reich der Mitte.

„Meine Füße!“, jammerte Oliver in diesem Moment mit einem schiefen Grinsen im Gesicht. „Tamara ist heute mindestens zwanzig Kilometer mit mir gelaufen.“

„Das stimmt überhaupt nicht“, verteidigte sie sich lachend. „Wir haben sogar eine Rikscha für den Faulpelz gemietet. Eigentlich hat der fette Kerl auch hauptsächlich gegessen.“

Oliver verpasste ihr einen Knuff in die Seite. „Fetter Kerl, soso.“

Ihre Freundin Sue warf ihr einen amüsierten Blick zu, und Tamara wurde warm. Hatte sie eben etwa mit Oliver geflirtet? Irgendwas in der Art jedenfalls. Das war sonst absolut nicht ihre Art, aber der Tag mit ihm war so angenehm gewesen, dass es sich natürlich anfühlte, ihn zu necken, ihn herauszufordern. Es kam ihr so vor, als würden sie sich schon ewig kennen – vielleicht durch die Verbindung zu Lucas. Ja, das musste der Grund sein. Sie verstanden sich auf jeden Fall blind, und bis auf wenige komische Momente – zum Beispiel, als sie sich geweigert hatte, ein Selfie mit ihm aufzunehmen – hatte er ihr nie das Gefühl gegeben, sie zu bedauern. Natürlich wusste Oliver, warum sie jahrelang den Kontakt zu ihrer Familie gemieden hatte. Er war Lucas’ bester Freund; sicher hatte er ihm von ihrem Vater erzählt. Dass er ein mieses Schwein gewesen war, dass alle unter ihm gelitten hatten, dass ihre Mutter sich das Leben genommen hatte, weil sie das als einzigen Ausweg gesehen hatte. *Nein*, sie schüttelte kaum merklich den Kopf. Sie wollte jetzt nicht daran denken. All das lag lange zurück. Heute ging es ihr gut, und das war die Hauptsache. Dennoch hasste sie es, wenn Leute, die über ihre Vergangenheit Bescheid wussten, sie mit diesem gewissen Blick bedachten. Sie brauchte kein Mitleid, und sie wollte auch keins.

„Und wie lange bleibst du in Shanghai?“, erkundigte sich ihre Freundin und Kollegin gerade bei Oliver.

Er trank einen Schluck von seiner Cola. „Ach, ich weiß nicht. Ein paar Tage ...“

Pierre, fischte mit den Essstäbchen nach einem Stück Hühnchen auf einer Platte auf dem drehbaren Tischgestell in der Mitte. „Es gibt viel zu sehen. Wir leben seit Jahren ’ier, und ich finde beinahe jeden Tag noch etwas Neues.“

„Manchmal finde ich es anstrengend, vor allem im Sommer. Ich bin froh, dass es gerade nicht so heiß ist“, sagte jetzt Riley.

Sie verstand sich prima mit ihm. Er war ein paar Jahre älter als sie, hatte hübsche blaue Augen, schütteres Haar und einen kleinen Bauchansatz. Auf ihn konnte man sich immer verlassen; er war ihr gerade zu Beginn eine große Hilfe in ihrem neuen Job gewesen.

„Was sollte ich mir denn noch ansehen?“, wollte Oliver nun wissen.

„Definitiv den Jadebuddha-Tempel, YuYuan Garden, die Old Street, die vielen Märkte –